SOZIALPÄDIATRISCHE FAKTOREN ZUR SCHWANGERSCHAFT

ERGEBNISSE EINER UMFRAGE AN VIER VERSCHIEDENE FRAUENKLINIKEN

Edith Gorges

1970

1971

Aus der Forschungsstelle für Soziale
Pädiatrie und Jugendmedizin an der
Universität München
Leiter: Prof. Dr. Theodor Hellbrügge

Sozialpädiatrische Faktoren zur Schwangerschaft

Ergebnis einer Umfrage an vier verschiedenen Frauenkliniken

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfasst und einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Edith Gorges
aus
Heiligenwald/Saar
1970

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Prof. Dr. Th. Hellbrügge

Dekan: Prof. Dr. W. Spann

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Januar 1971

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Inhaltsangabe

I. Einleitung

II. Eigene Untersuchungen

1. Methodik der Erhebungen
Untersuchungsgang
Untersuchungsgut
Untersuchungsmerkmale
Statistische Methoden

2. Ergebnisse und Erhebungen
Grundsätzliche Einstellung zum Kind
Einstellung zum jetzigen Kind während der Schwangerschaft

Körperliches und seelisches Befinden der Mutter

III. Diskussion

IV. Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

I. Einleitung

Die ärztliche Forschung befasst sich seit langem mit der praenatalen Gefährdung des Kindes. Einen grundlegenden Anstoss gab PFAUNDLER in seinen Studien über Frühtod, Geschlechtsverhältnis und Selektion. Er kam zu dem Ergebnis, dass die praenatale Mortalität häufiger ist als die Geburt eines lebenden Kindes. Die Sterblichkeitskurve fällt bis zum 8. Monat steil ab, steigt dann bis zur Geburt wieder an. Die Hauptgefährdung liegt in der Zeit der ersten drei Monate der Schwangerschaft und um die Zeit der Geburt.

Laut Statistik ging die perinatale Sterblichkeit erheblich zurück. In Deutschland hat sich von 1950 bis 1966 die Säuglingssterblichkeitsquote in diesem Stadium um 60 % gesenkt (Gesundheitswesen, Band 3, 1968, S. 144). In den letzten Jahren hat sich die perinatale Mortalität nur wenig verändert (PROD'HAM, L.S.). Eine weitere Senkung ist nur dann möglich, wenn 1. die Verlaufsbeobachtung während der Schwangerschaft verbessert wird (Schwangerenberatung), 2. die Zahl der Frühgeburten verringert werden kann, 3. das Kind intra partum optimal überwacht wird, 4. die Versorgung des Frühgeborenen bestens organisiert und durchgeführt wird (EITEL, FETTIG und WEDDING). Die beiden ersten Punkte sind weitgehend von sozialen Faktoren abhängig.

Eine noch grössere Abhängigkeit von sozialen Faktoren findet sich bei praenatalen Sterblichkeit. Es ist jedoch schwierig, Ursachen und Registrierung derselben einheitlich zu erfassen.
Nach den Ergebnissen der umfassenden Untersuchung von TIETZE blieb die Zahl der Fetaltode in vielen Ländern während der letzten Jahre konstant, das hängt wohl damit zusammen, dass die Störung in der Embryogenese bisher nicht beeinflusst werden konnte (ENGLE - BAUMGARTNER, SCHULTZE), während der Rückgang der Aborte von 38 % in den Jahren 1964-65 von SCHULTZE (1967) weitgehend sozialen Faktoren zugeschrieben würde (ebenso MIKULICZ-RADECKI).

Vorliegende Arbeit untersucht, inwieweit die sozialen Faktoren wie Alter, lediger Familienstand, Wohnungsverhältnisse, wirtschaftliche Sorgen und Kinderzahl das ablehnende oder freudige Verhalten der Schwangeren und hiermit das vorgeburtliche Dasein des Kindes beeinflussen.

II. Eigene Untersuchungen

1. Methodik der Erhebungen

Untersuchungsgang

Um die sozialpädiatrischen Einflüsse während der Schwangerschaft zu konkretisieren, wurden in den Jahren 1965 und 66 Mütter unmittelbar nach der Geburt in der Klinik in Form eines Interviews befragt. Aus organisatorischen und psychologischen Gründen erwies sich die Zeit nach der Geburt als günstig: Die Frauen hatten genügend Zeit, hatten schon die Ängste und Schmerzen der Geburt überstanden und vor allem das "Erlebnis des Kindes im Arm".

Um einen möglichst breiten Personenkreis zu erfassen, wurden die Untersuchungen in verschiedenen Städten durchgeführt: München, Ludwigshafen, Dahn und Bad Neuenahr. Damit wären die Verhältnisse einer Millionenstadt, einer Grosstadt und zweier Kleinstädte berücksichtigt.

Zwei Medizinstudentinnen, die von den Frauen für Ärztinnen gehalten wurden (MAMMOOTTIL, GORGES), führten die Untersuchungen durch. Im Verlauf eines lockeren Gespräches wurde auf Fragen über praenatale und postnatale Beziehungen zwischen Mutter und Kind eingegangen.

In dieser Arbeit wurden nur die Äusserungen der Frauen über ihre Beziehung zum Kind während der Schwangerschaft berücksichtigt, die übrigen Antworten wurden in der Arbeit: "Sozialpädiatrische Faktoren zur Geburt", von MAMMOOTTIL ausgewertet. Folgende Übersicht diente den Gesprächen als Grundlage.

I. Daten zu Person und Familie

Alter der Mutter
Stand: ledig, verheiratet
Hochzeitstag
Berufstätigkeit
Finanzielle Sicherheit
Zimmerzahl
Kinderzahl

II. Grundsätzliche Einstellung zum Kind

Haben Sie Kinder gern?
Können Sie sich eine Ehe ohne Kinder vorstellen?
Wieviele Kinder wünschten Sie sich?
Wie denken Sie über die Abtreibung?

III. Einstellung zum jetzigen Kind während der Schwangerschaft

Wäre es Ihnen lieber gewesen, wenn das jetzige Kind ein wenig später (überhaupt nicht) gekommen wäre?

Oder war das jetzige Kind Ihr ausdrücklicher Wunsch?

Wollten Sie abtreiben?
Seit wann freuten Sie sich auf das Kind?

Von Anfang an, seit der Bewegung, erst nach der Geburt?

Oft lehnen die Frauen in den ersten Monaten ihr Kind ab, war es bei Ihnen auch so?

Hatten Sie während der Schwangerschaft Kontakt mit dem Kind? Seit wann?

IV. Körperliches und seelisches Befinden der Mutter während der Schwangerschaft

Hatten Sie körperliche Beschwerden?
Fühlten Sie sich seelisch verändert?
Wann hatten Sie sich an die Umstellung gewöhnt?

V. Vorbereitung zur Geburt

a) Das Kind betreffend
Ab wann richteten Sie Windeln?
Haben Sie für Mädchen und Jungen Namen gesucht?
Haben Sie ein Bettchen oder ein Zimmer für das Kind gerichtet?

b) Die Mutter betreffend
Wie oft waren Sie beim Arzt?
Lasen Sie etwas über Schwangerschaft und Geburt?
Wussten Sie ungefähr, wie eine Geburt vor sich geht?
Hatten Sie Angst vor der Geburt?
Hatten Sie schon vorher den Kreißsaal gesehen?

VI. Erlebnis der Geburt

Haben Sie die Wehen erkannt?
Fühlten Sie sich im Kreißsaal verlassen oder hatten Sie das Gefühl, dass sich jemand um Sie kümmert?
Hätten Sie gern Ihren Mann (Ihre Mutter) dabei gehabt?
War die Geburt schwer? Schlimmer als Sie sich vorgestellt hatten?

VII. Einstellung zum Kind nach der Geburt

Freuen Sie sich nun, dass es da ist?
Gefällt Ihnen Ihr Kind?
Haben Sie es gern?
Ist es noch ein wenig frend für Sie?
Fanden Sie gleich Kontakt zu Ihrem Kind?
Würden Sie es adoptieren lassen?
Würden Sie sich darüber freuen, wenn es Tagsüber bei Ihnen im Zimmer läge?
Warum nicht?

Untersuchungsgut

Die untersuchte Stichprobe umfasste 752 Frauen, 347 Erstgebärende und 4o5 Mehrgebärende, davon wurden 391 in München befragt, 241 in Ludwigshafen, 84 in Dahn und 36 in Bad-Neuenahr.

Als Untersuchungsmerkmale wurden Alter, Stand, Beruf, Wohnungsverhältnisse und Kinderzahl der Mütter ermittelt.

Aus den folgenden Tabellen ist die soziale Struktur des Untersuchungsgutes zu ersehen.

Alter: Zur Auswertung des Faktors Alter eignete sich die Einteilung in folgende Altersgruppen: unter 2o, 2o-24, 25-29, 3o-34 über 35 Jahre.

Tabelle 1: Prozentuale Altersverteilung im Gesamtuntersuchungsgut

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
	5,4	3o,o	36,4	17,6	1o,6

Das Hauptkontingent der befragten Mütter lag in der Gruppe der 25-29jährigen, danach in der angegebenen Reihenfolge in der Gruppe der 2o-24jährigen, 3o-34jährigen, über 35jährigen und unter 2ojährigen. Dies entspricht dem durchschnittlichen Gebäralter der Mütter in ganz Deutschland im Jahre 1966.

Tabelle 2: Prozentuale Altersverteilung der Erst- und Mehrgebärenden

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Erstgebärende	9,84	44,8o	33,82	8,65	2,89
Mehrgebärende	1,7	17,5	38,8	25,1	16,9

In Tabelle 2 fällt auf, dass das Hauptgebäralter der Erstgebärenden im Untersuchungsgut in der Altersgruppe der 2o-24jährigen, das der Mehrgebärenden in der Gruppe der 25-29jährigen lag.

Tabelle 3a: Prozentuale Verteilung der Altersgruppen bei den Erstgebärenden in den einzelnen Orten: München, Ludwigshafen, Dahn, Bad-Neuenahr

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
München	6,9	43,3	34,6	1o,3	4,9
Lu-hafen	11,4	5o,o	28,4	7,9	2,3
Dahn	17,1	43,9	39,o	-	-
Bad Neuenahr	13,3	33,3	4o,o	13,3	-

Tabelle 3b: Prozentuale Verteilung der Mehrgebärenden in den verschiedenen Altersgruppen und den einzelnen Orten

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
München	o,5	12,7	43,5	26,o	17,3
Lu'hafen	3,3	26,1	33,3	21,6	15,6
Dahn	-	16,3	44,2	27,9	11,6
Bad Neuenahr	-	9,6	2o,8	37,1	27,5

In bezug auf die Altersverteilung in den verschiedenen Untersuchungsorten fand sich die gleiche Altersverteilung wie in Tabelle 2 mit Ausnahme von Bad Neuenahr, wo das Hauptgebäralter der Erstgebärenden bei den 25-29jährigen lag und das der Mehrgebärenden bei den 3o-34jährigen. Die Gruppe der unter 2ojährigen wies verständlicherweise sehr wenig Mehrgebärende auf, der Prozentanteil betrug nur 1,7 %. Über 35jährige Erstgebärende fanden sich nur in München und Ludwigshafen. Dies liegt wohl daran, dass ältere Frauen, die oft zu Risikogebärenden gerechnet werden müssen in grössere Entbindungsanstalten eingewiesen werden.

Stand

Der Anteil der Ledigen im Untersuchungsgut betrug 3,71 % (28 von 752 Müttern). Diese Zahl ist zu klein, um grössere statistische Folgerungen ziehen zu können.

Tabelle 4: Prozentuale Altersverteilung der Ledigen

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-35
	28,6	32,1	28,6	1o,7

Die Ledigen befanden sich zu 32 % unter den 2o-24 jährigen, zu gleichen Teilen in den Altersgruppen der 25-29jährigen und unter 2ojährigen, 11 % waren über 3o Jahre alt.

Tabelle 5: Prozentualer Anteil der Ledigen in den verschiedenen Untersuchungsorten

München	Ludwigshafen	Dahn	Bad-Neuenahr
3,82	2,91	2,38	11,2

Im Untersuchungsgut betrug das Verhältnis der Ledigen zu den Verheirateten 1 : 22 (in München 1 : 19; Dahn 1 : 28; Bad-Neuenahr 1 : 9; Ludwigshafen 1 : 4o). Es waren 2o % aller unter 2ojährigen, 4 % aller 2o-24 jährigen, 3 % der 25-29jährigen und 1 % der über 3o jährigen ledig.
Unter den Ledigen befand sich eine 24jährige Zweitpara.

Untersuchungsmerkmale

Berufstätige

Tabelle 6: Anteil der Berufstätigen in den verschiedenen Altersgruppen, unter Berücksichtigung der Erst- und Mehrgebärenden. Angaben in Prozent

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-35	über 35
Gesamt	36	32,3	23	15,25	5
Erstgebärende	39,39	38,9	29,9	26,6	16,6
Mehrgebärende	14,28	17,6	18,6	7,8	2,9

Mit steigendem Alter sank die Zahl der Berufstätigen. Erstgebärende waren häufig berufstätig als Mehrgebärende. Auffallend war, dass bei den Mehrgebärenden die Mütter in den Altersgruppen bis zu 3o Jahren gleich häufig im Beruf standen, erst ab 3o Jahren sank die Berufstätigkeit statistisch signifikant ab.

Tabelle 7: Anteil der Berufstätigen in den verschiedenen Städten, unter Berücksichtigung der Erst- und Mehrgebärenden Angaben in Prozent

	München	Lu'hafen	Dahn	Bad Neuenahr
Gesamt	22	23	26	22
Erstgebärende	31	4o	37	4o
Mehrgebärende	12	14	16	1o

In der Industriestadt Ludwigshafen waren 4o % Erstgebärende gegenüber 31 % in München berufstätig. Dieser Unterschied ist statistisch sehr signifikant.

Von den ledigen Müttern waren 73 % (19 von 26) berufstätig.

Finanzielle Lage

Bei dieser Frage wurde die subjektive Lage über Geldsorgen als Masstab genommen. Die Unzufriedenheit mit der finanziellen Lage war objektiv in vielen Fällen nicht begründet. 14,5 % aller Frauen klagten über Geldsorgen, 15 % der Erstgebärenden und 14 % der Mehrgebärenden.
Ein regionaler Unterschied war nicht nachzuweisen. Tabelle 8)

Tabelle 8: Prozentuale Verteilung der Frauen mit Geldsorgen in den verschiedenen Untersuchungsorten

München	Ludwigshafen	Dahn	Bad Neuenahr
11,8	12,o	16,7	5,6

Bei dem Vergleich der einzelnen Altersgruppen fiel auf, dass die unter 2o jährigen am häufigsten finanzielle Schwierigkeiten hatten, die 3o-34jährigen am wenigsten. Ein signifikanter Unterschied zwischen Erst- und Mehrgebärenden war nicht zu errechnen (Tab. 9).

Tabelle 9: Prozentualer Anteil der Frauen mit Geldsorgen in den verschiedenen Altersgruppen unter Berücksichtigung der Erst- und Mehrgebärenden

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-35	über 35
Gesamt	39,1	9,6	2o,4	8,1	12,5
Erstgebärende	36,3	11,8	18	8,35	-
Mehrgebärende	1oo (1 Fall)	4,85	22,5	8	12,5

Berufstätige klagten häufiger über Geldsorgen als die Nichtberufstätigen. Der Unterschied zwischen Berufstätigen mit 18,5 % und den Nichtberufstätigen mit 1o,2 % war statistisch sehr signifikant.

Tabelle 1o: Prozentualer Anteil der Berufstätigen mit Geldsorgen in den verschiedenen Altersgruppen

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	über 3o
	3o,8	16,5	2o,6	12,5

Die unter 2o-jährigen Berufstätigen klagten am häufigsten über Geldsorgen.
Bei den Ledigen hatten 66,6 % finanzielle Schwierigkeiten.

Wohnverhältnisse

Hier musste vor allem ein regionaler Unterschied berücksichtigt werden. Die durchschnittliche Zimmerzahl betrug: in München 2,6; in Ludwigshafen 2,9; in Dahn 3,3; in Bad Neuenahr 3,8.

Tabelle 11a: Prozentuale Verteilung der Zimmerzahl bei Erstgebärenden in den verschiedenen Untersuchungsorten

Zimmerzahl	1	2	3	4	5	u.mehr
München	19,2	43,6	23,2	8,3	5,7	
Lu'hafen	3,2	3o,6	48,4	6,5	11,3	
Dahn	8,3	8,3	41,7	22,2	19,5	
Bad Neuenahr	4,5	21,8	47,1	13,3	13,3	

Tabelle 11b: Prozentuale Verteilung der Zimmerzahl bei Mehrgebärenden in den verschiedenen Untersuchungsorten

Zimmerzahl	1	2	3	4	5	u.m.
München	8,1	39,4	28,5	13,8	10,2	
Lu-hafen	3,15	25,1	43,4	16,2	12,1	
Lahn	2,8	16,7	33,3	13,9	33,3	
Bad Neuenahr	-	-	30,8	15,4	53,8	

Die Mehrgebärenden hatten durchschnittlich eine grössere Zimmerzahl als die Erstgebärenden, jedoch waren die Wohnverhältnisse in München ungünstig, denn selbst Mehrgebärende und ältere Erstgebärende verfügten zum grossen Teil nur über eine Zweizimmerwohnung, im übrigen überwog die Dreizimmerwohnung. Am günstigsten lagen die Verhältnisse in Lahn, hier hatten schon fast 20 % der Erstgebärenden und 33,3 % der Mehrgebärenden ein eigenes Haus. Dieser Prozentsatz bei den Mehrgebärenden wurde in Bad Neuenahr noch übertroffen, denn hier hatten über 50 % im eigenen Haus.

Tabelle 12: Prozentuale Verteilung der Zimmerzahl bei berufstätigen Müttern in den verschiedenen Untersuchungsorten

Zimmerzahl	1	2	3	4	5	u.m.
München	24,6	27,1	35,1	5,3	8,8	
Lu'hafen	-	22,68	67,64	3,23	6,45	
Lahn	6,25	25,0	37,5	18,7	12,5	
Bad Neuenahr	-	-	57,1	28,6	14,3	

Aus Tabelle 12 ist zu ersehen, dass sich bei Berufstätigen die durchschnittliche Zimmerzahl erhöhte, sogar die Berufstätigen in München hatten 3 Zimmer.

Tabelle 13: Prozentuale Verteilung der Zimmerzahl in verschiedenen Altersgruppen

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
1 Zimmer	25	1o,5	8,3	7,7	1,6
2 Zimmer	28,4	35,8	32,o	33,o	22,2
3 Zimmer	32,2	33,3	36,4	3o,7	31,8
4 Zimmer	3,6	9,9	13,6	13,2	19,o
5 Zimmer und mehr	1o,8	1o,5	9,7	15,4	25,4
durchschnittl. Zimmerzahl	2,9	2,3	3	3,1	3,2

Die unter 2ojährigen hatten am häufigsten eine Dreizimmerwohnung, jedoch sehr viele in dieser Altersgruppe hatten nur ein Zimmer. Am günstigsten lagen die Verhältnisse bei den über 35jährigen.

Von den 2o Ledigen, die die Frage nach der Zimmerzahl beantworteten, hatten nur 2 eine eigene Wohnung, 3 bewohnten 1 Zimmer bei Verwandten, die übrigen lebten im Elternhaus, 5 von ihnen hatten dort ein eigenes Zimmer.

Kinderzahl

Tabelle 14: Prozentuale Angabe der Kinderzahl im Untersuchungsgut

Kinderzahl	1	2	3	4	5	u.m.
	46,2	31,2	15,3	3,7	3,6	

Tabelle 15: Kinderzahl in den verschiedenen Untersuchungsorten
Angaben in Prozent

Kinderzahl	München	Lu'hafen	Dahn	Bad Neuenahr
1	52	37,2	47	46,3
2	3o,9	33,1	28,4	25,6
3	12,2	2o,2	17,3	1o,2
4	2,1	5,3	4,9	7,7
5 u.m.	2,8	4,2	2,4	1o,2

Durchschnittliche Kinderzahl in den verschiedenen Untersuchungsorten:
München: 2,2; Ludwigshafen: 2,5; Dahn: 2,9;
Bad Neuenahr: 3,o.

Die Mütter in München hatten häufiger nur 1 Kind: 52 %, 3 und mehr Kinder fanden sich am häufigsten in Dahn und Bad Neuenahr.

Tabelle 16: Kinderzahl in den verschiedenen Altersgruppen
Angabe in Prozent

Altersgruppen	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
1	82,5	7o,8	44,6	25,2	16,5
2	15	22,8	39,3	36,1	24,6
3	2,5	5,5	13	23,5	38,4
4	-	o,9	1,1	7,5	9,6
5 u.m.	-	-	1,9	7,5	1o,o

Es ist selbstverständlich, dass sich unter jungen Müttern nur selten Mehrgebärende befanden, Mütter mit 2 Kindern waren mit dem höchsten Prozentsatz in der Gruppe der 25-29jährigen vertreten, die mit 3 und mehr Kindern fanden sich meistens in der Altersgruppe der über 35jährigen. In den Altersgruppen der

über 3ojährigen begann sich schon das Bild der endgültigen Kinderzahl abzuzeichnen.

Von den Berufstätigen hatten 72 % 1 Kind, 22 % 2 Kinder, die restlichen 6 % 3 und 4 Kinder. Die durchschnittliche Kinderzahl bei berufstätigen Müttern in den verschiedenen Orten war: München: 1,1; Ludwigshafen: 1,2; Dahn: 1,4; Bad Neuenahr: 1,4.

Tabelle 17: Prozentuale Verteilung der Zimmerzahl bei verschiedener Kinderzahl. Angaben in Prozent

Kinderzahl	1	2	3	4	5	u.m.
1 Zimmer	13,3	6,2	-	4,8	-	
2 Zimmer	34,4	3o,2	21,8	23,8	19,1	
3 Zimmer	33,3	35,9	33,3	23,8	23,8	
4 Zimmer	1o,4	15,9	23,o	23,8	14,3	
5 Zimmer und mehr	8,6	11,8	21,8	23,8	42,8	

Familien mit einem Kind bewohnten am häufigsten eine Zweizimmerwohnung, Zweit- und Drittgebärende eine Dreizimmerwohnung. Bei vier Kindern waren Zwei-Drei-Vier- und Fünfzimmerwohnungen gleich häufig.

Statistische Methoden

Zur statistischen Auswertung der Untersuchungsergebnisse wurden folgende statistischen Methoden angewandt.

Die Unterschiede zweier Prozentsätze wurden mit Hilfe der Normalverteilung nach der Formel:

$$t = \frac{(p_1 - p_2)}{\sqrt{p \cdot q \left(\frac{1}{n_1} + \frac{1}{n_2} \right)}}$$ geprüft,

wobei $p = \frac{m_1 + m_2}{n_1 + n_2}$; $p + q = 1$

m_1 und m_2 sind die jeweiligen Bezugszahlen und n_1 und n_2 sind die Anzahl der Probanden.

Freiheitsgrad: $y = n_1 + n_2 - 2$

Die Signifikanz eines Unterschiedes zweier Prozentzahlen wird nach den Stufen prozentualer Wahrscheinlichkeit bestimmt, nachdem der t-Wert mit den zugehörigen Freiheitsgraden in Beziehung gesetzt und Signifikanz der Unterschiede anhand der entsprechenden Tabelle überprüft wurde.

Stufen der Wahrscheinlichkeiten:

sehr signifikant	≙	mit Wahrscheinlichkeit 99,9 %
signifikant	≙	99 %
wahrscheinlich signifikant	≙	95,6 %
nicht signifikant	≙	95 %

2. Ergebnisse und Erhebungen

Grundsätzliche Einstellung der Mutter zum Kind

Zunächst interessierte, ob die Frauen grundsätzlich Kinder gern hatten. Vier erklärten offen, sie hätten nie eine Neigung zu Kindern verspürt. Sie empfanden das Kind als Belastung, da es viel Arbeit mit sich bringt. Das Alter dieser vier Frauen war: 24, 25, 27 und 3o Jahre.
Nur 2o Frauen gaben an, dass sie sich eine Ehe ohne Kinder vorstellen könnten. Darunter waren 11 Erstgebärende und 8 Mehrgebärende. 26 % dieser Frauen waren berufstätig.
Eine Dritt- und zwei Fünftgebärende meinten, dass eine kinderlose Ehe harmonischer sei, aber die Kinder, die sie bis jetzt hätten, möchten sie doch nicht missen.

Eine gezielte Frage zur persönlichen Einstellung zum Kind war die nach der gewünschten Kinderzahl zu Beginn der Ehe.

Tabelle 18: Gewünschte Kinderzahl im Gesamtuntersuchungsgut. Angaben in Prozent

Kein Kind	1	2	3	4	5	6	7
2,5	8,45	5o,4	24,6	1o,6	1,7	2,24	o,17

Der Zweikinderwunsch war eindeutig der Normalfall, danach der Wunsch nach drei Kindern, etwa gleich häufig wurden vier und ein Kind gewünscht, die übrigen machten nur einen geringen Prozentsatz aus.

Tabelle 19: Gewünschte Kinderzahl bei Erst- und Mehrgebärenden. Angaben in Prozent

Kinderzahl	o	1	2	3	4	5	6	7
Erstgebärende	2,9	51,6	9,3	26,3	6,8	1,8	1,3	-
Mehrgebärende	2,5	47,6	7,5	25,9	11,4	2,o	2,6	o,4

Die Mehrgebärenden hatten sich eine grössere Kinderzahl gewünscht als die Erstgebärenden.

Tabelle 2o: Erwünschte Kinderzahl in den verschiedenen Untersuchungsorten. Angaben in Prozent

Kinderzahl	o	1	2	3	4	5	6	7
München	2,9	8,4	46,3	29,7	8,3	2,9	1,o	-
Lu'hafen	1,8	4,7	53	3o,3	5,3	2,4	2,4	-
Dahn	4,7	3,1	31,7	39,7	12,7	1,6	6,3	-
Bad Neuenahr	13,8	-	3o	3o	2o	-	3,3	3,3

Ein Vergleich der Untersuchungsorte in bezug auf die erwünschte Kinderzahl ergab, dass in den Städten München und Ludwigshafen der Wunsch nach 2 Kindern den höchsten Prozentsatz erreichte. In Dahn wünschten sich die Mehrzahl der Frauen drei Kinder. In Bad Neuenahr wurden zwei und drei Kinder in gleichem Prozentsatz gewünscht. Der Wunsch nach vier und mehr Kindern war selten.

Tabelle 21: Erwünschte Kinderzahl bei Berufstätigen, Nichtberufstätigen und Gebärenden mit Geldsorgen. Angaben in Prozent

	o	1	2	3	4	5
Berufstätige	3,7	11,8	52,5	25,2	4,45	2,2
Nichtberufstätige	2,6	7,2	49,5	23,7	12,4	4,6
Frauen mit Geldsorgen	2,6	9,1	5o,6	24,7	9,1	3,9

Es fand sich in bezug auf die erwünschte Kinderzahl kein signifikanter Unterschied zwischen Berufstätigen und Nichtberufstätigen und Müttern mit Geldsorgen.

Einstellung zum jetzigen Kind während der Schwangerschaft

Weder das erste noch die nachfolgenden Kinder waren stets ausdrücklich gewünscht. 52 % der Erstgebärenden erklärten, dass dieses Kind kein ausdrücklicher Wunsch gewesen sei. Wider alles Erwarten gaben 47 % der Mehrgebärenden dieselbe Erklärung, daher ist eine Aufschlüsselung nach genauer Kinderzahl notwendig.

Tabelle 22: Kinder, die kein ausdrücklicher Wunsch waren, bei Mehrgebärenden in den verschiedenen Altersgruppen.
Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
2	83,5	39,2	45,6	28	27,8
3	1oo	58,3	51,6	35,7	53,5
4	-	1oo	66,6	89	43
5 - 1o	-	-	6o	89	87,5

Unter den Zweitgebärenden war das Kind bei den unter 2ojährigen zu 83,5 % kein ausdrücklicher Wunsch. Bei den 3o-34jährigen waren die zweiten und dritten Kinder zum grossen Teil ausdrücklicher Wunsch. Das vierte und die folgenden Kinder waren nur in seltenen Fällen ausdrücklicher Wunsch.

Tabelle 23: Nicht ausdrücklich gewünschte Kinder bei Erst- und Mehrgebärenden in den verschiedenen Altersgruppen
Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Erstgebärende	48,48	33,54	29,45	23,33	8,33
Mehrgebärende	57,14	43,52	35,66	36,27	39,7

Mit zunehmendem Alter wurde das Kind immer häufiger ausdrücklich gewünscht, ausgenommen die über 35jährigen Mehrgebärenden.

Bei den 2o-24jährigen lehnten die Mehrgebärenden etwas häufiger ab als die Erstgebärenden, bei den älteren erstgebärenden Frauen verschob sich das Verhältnis immer weiter zu Gunsten des direkt erwünschten Kindes. Die wenigen Erstgebärenden über 35, die das Kind nicht ausdrücklich wünschten, hatten Angst vor einer Missgeburt. Die Mehrgebärenden über 35 hatten wegen der vorhandenen Kinderzahl kein weiteres Kind mehr ausdrücklich gewünscht, sie fühlten sich auch schon zu alt für die Erziehung.
Bei den Frauen, die das Kind nicht ausdrücklich wünschten, spielte die Berufstätigkeit eine Rolle.

Tabelle 24: Berufstätigkeit bei den Gebärenden ohne ausdrücklichen Kinderwunsch in den verschiedenen Altersgruppen Angaben in Prozent

unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
45	36,4	32,2	13,6	7,15

Bei 41 % der Berufstätigen war das Kind kein ausdrücklicher Wunsch gegenüber 33,4 % bei Nicht-berufstätigen. Dieser Unterschied war nicht signifikant.

Tabelle 25: Frauen mit Geldsorgen ohne ausdrücklichen Kinderwunsch in den verschiedenen Altersgruppen - Angaben in Prozent

unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
35	13	22,2	11,3	17,8

Die Frauen, die das Kind nicht ausdrücklich wünschten hatten etwas häufiger Geldsorgen; 19 % gegenüber

11 %. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant. Dass dieser Punkt sich auswirkte auf den ausdrücklichen Wunsch beweist die Umkehr des Satzes, nämlich, dass Frauen mit Geldsorgen das Kind zu über 5o % nicht ausdrücklich gewünscht hatten, die Frauen unter 2o Jahren sogar zu 87,5 %. Es ist nicht verwunderlich, dass bei den Ledigen das Kind in 81 % kein ausdrücklicher Wunsch war.

Tabelle 26: Durchschnittliche Zimmerzahl bei Erst- und Mehrgebärenden, bei denen das Kind kein ausdrücklicher Wunsch war

	Erstgebärende	Mehrgebärende
München	2,2	2,7
Lu'hafen	3,o	3,o
Dahn	2,7	2,3

Am auffälligsten war, dass in den meisten Fällen nur eine Kleinzimmerwohnung vorhanden war, sogar bei den Mehrgebärenden in Dahn, wo im übrigen Untersuchungsgut eine durchschnittliche Zimmerzahl von 3,3 zur Verfügung stand.

Ein Faktor, der bei der Einstellung zum Kind eine Rolle spielte, war die Konzeption vor der Ehe. Bei der Befragung hat sich herausgestellt, dass die meisten jungen Mütter vor der Ehe konzipierten:
84,8 % der unter 2ojährigen
43,9 % der 2o-24jährigen.
Von allen Befragten hatten 44,5 % ihr erstes Kind vor der Ehe konzipiert; die berufstätigen hatten zu 4o % bei der Hochzeit ein Kind erwartet; von denen die Geldsorgen hatten 53 %.

Im folgenden sollen die Frauen untersucht werden, die ihr Kind in der ersten Zeit der Schwangerschaft ablehnten.

14 % aller Frauen lehnten ihr Kind in den ersten Wochen der Schwangerschaft ab, 9 % der Erstgebärenden und 17 % der Mehrgebärenden. Das Verhältnis der einzelnen Altersgruppen ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Tabelle 27: Prozentuale Verteilung der Erst- und Mehrgebärenden mit ablehnender Haltung in den verschiedenen Altersgruppen Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Erstgebärende	6,1	12,1	6,8	1o	-
Mehrgebärende	14,3	18,2	14,8	17,6	24,8

Mehrgebärende lehnten das Kind häufiger ab als Erstgebärende. Der Unterschied in den einzelnen Altersgruppen ist nicht signifikant.

Tabelle 28: Prozentuale Verteilung der Berufstätigen in den verschiedenen Altersgruppen, die das werdende Kind in der ersten Zeit ablehnten. Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Erst- u. Mehrgebärende	15,4	17,7	7,9	2o	25
Erstgebärende	15,4	14,8	8,5	37,5	-
Mehrgebärende	-	25	7,1	8,3	5o

Bei den Berufstätigen lehnten die Erstgebärenden das Kind in den ersten Schwangerschaftsmonaten etwas häufiger ab als im Gesamtgut, die Mehrgebärenden etwas seltener.
28,7 % aus der Zahl derer, die das Kind ablehnten, hatten Geldsorgen, im Gesamtuntersuchungsgut nur 11 % (dieser Unterschied ist statistisch sehr signifikant). Unter den ledigen Müttern lehnten 28,5 % ab.

Ein wesentlich zu berücksichtigender Faktor in dem Problemkreis "Ablehnung" ist die W o h n u n g s n o t . Eine Frau hatte kein Zimmer zur Verfügung. Eine Einzimmerwohnung musste in München 26 % der Erstgebärenden genügen. Drei Mehrgebärende in München, eine Mehrgebärende in Dahn und eine Mehrgebärende in Ludwigshafen verfügten nur über ein Zimmer. Der Anteil der Zweizimmerwohnung war nur um 1o % höher. In Dahn waren bekanntlich die Wohnungsverhältnisse besser. Dreizimmerwohnung oder ein Haus waren die Regel. 7 % aller Ablehnenden in Dahn besassen eine Vierzimmerwohnung. Der Grund der ablehnenden Haltung kann hier nicht in Wohnungsnot liegen.

Tabelle 29: Prozentuale Verteilung der Wohnungsverhältnisse bei Müttern, die ihr Kind in den ersten Monaten ablehnten. Angaben in Prozent

	o	1	2	3	4	5	u.Haus
Ablehnende	o,98	1o,8	42,2	32,2	6,8	6,8	
Untersuchungsgut	o,1	9,1	32,o	33,8	12,4	12,6	

Auch die Kinderzahl beeinflusste die Einstellung der Frauen, denn Frauen mit mehr Kindern lehnten eher ab, jedoch auch die Erstgebärenden unter 2o Jahren.

Tabelle 3o: Prozentuale Verteilung der Kinderzahl bei Müttern, die ihr Kind ablehnten
Angaben in Prozent

Kinderzahl	1	2	3	4	über 5
Gesamtuntersuchungsgut	48,7	3o,83	14,45	2,94	3,o8
Kinderzahl bei Ablehnung	34,6	3o,81	23,4	3,73	7,46

Die Mütter, die ihr Kind abgelehnt hatten, hatten im allgemeinen mehr Kinder. Im Gesamtuntersuchungsgut hatten 2o % mehr als zwei Kinder, bei denen, die ablehnten 35 %. Statistisch ist dieser Unterschied jedoch nicht signifikant.

D i e A b t r e i b u n g ist die grösste Gefährdung und gefährlichste Form der Ablehnung des Kindes. 6 % aller Befragten dachten schon an Abtreibung, davon 4,3 % der Erstgebärenden und 6,7 % der Mehrgebärenden. Die meisten, die abtreiben wollten, waren in der Altersgruppe der 25 -29jährigen, danach kamen mit 5 % die unter 2ojährigen und über 3ojährigen. Bei einem Vergleich der Orte hatte Ludwigshafen den grössten Prozentsatz der Frauen, die abtreiben wollten (9 % der Mehrgebärenden).

Unter den berufstätigen Mehrgebärenden in Ludwigshafen im Alter von 25-29 Jahren dachten 22 % an Abtreibung, die Erstgebärenden zu 44 %.
In den Altersgruppen der unter 2o jährigen und über 35jährigen war niemand berufstätig von denen, die abtreiben wollten.

Daraus ergab sich folgendes Bild:

Tabelle 31: Prozentuale Verteilung der Berufstätigen, die eine Abtreibung beabsichtigten, im Vergleich zu den Nichtberufstätigen im Untersuchungsgut, die abtreiben wollten Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Lu'hafen	-	7,1	33,3	-	-
München	-	8,6	1,6	5	-
Nichtberufstätige	5	4,8	6,6	4,5	5

Unter den Berufstätigen wollten 8 % abtreiben, d.h. 9,25 % der Mehrgebärenden und 7,55 % der Erstgebärenden. Von den Berufstätigen hatten nur ein geringer Prozentsatz öfter eine Abtreibung beabsichtigt als bei den Nichtberufstätigen. Der Unterschied war nicht signifikant.

Von den Frauen die abtreiben wollten, waren 36,4 % Erstgebärende, 3o,3 % Zweitgebärende, 3o,3 % Drittgebärende und 3 % Fünftgebärende.

An eine Abtreibung dachten folgende:

Tabelle 32: Angaben in Prozent

unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	üb. 35
1o,5	1o,9	1o,9	6,6	12,5

Von den Frauen, bei denen das Kind kein ausdrücklicher Wunsch war, wollten 12,5 % abtreiben, von den Mehrgebärenden hatten 17 % an das Abtreiben gedacht. Die älteren Frauen dachten etwas häufiger daran. 14 % der unter 2ojährigen und 18 % der über 35jährigen hatten abtreiben wollen.

38 % der wirtschaftlich und finanziell schlecht Gestellten wollten ebenfalls abtreiben.

Hier soll ein Überblick über die Verhältnisse derer die abtreiben wollten, gegeben werden:

21 % waren ledig

76 % hatten vor der Ehe konzipiert

33,3 % waren noch berufstätig

26,2 % hatten Geldsorgen.

Eine Frau war darunter, die Kinder prinzipiell ablehnte. Auch die Wohnungsnot war ein bestimmender Faktor für die Abtreibung.

Tabelle 33: Prozentuale Verteilung der Wohnverhältnisse bei Müttern, die sich mit dem Gedanken der Abtreibung trugen
Angaben in Prozent

Zimmerzahl	1	2	3	4	5 u. Haus
Gedanken an Abtreibung	6,1	54,5	27,3	9,1	3
Untersuchungsgut	9,1	32	33,8	12,4	12,6

Körperliches und seelisches Befinden der Mutter

Freude

Das in der Frau keimende und wachsende Leben löste im allgemeinen in der Schwangeren Freude aus, die so stark war, dass sie trotz aller hemmenden Schwierigkeiten immer wieder durchbrach. Inwieweit der Zeitpunkt, wann die Freude auftrat von sozialen Faktoren abhängig war, wurde im folgenden erörtert. Die einen gaben an, sie hätten sich von Anfang an gefreut (71 %), andere erst, als sie Leben verspürten (18 %). Manche in den letzten Schwangerschaftsmonaten oder nach der Geburt; zwei freuten sich überhaupt nicht.

Tabelle 34: Angaben in Prozent: Beginn der Freude

	Anfang	Bewegungen	Letzter Schwangerschaftsmonat
Erstgebärende	7o,2	18,8	2,47
Mehrgebärende	71,9	18,2	3,29

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, bestand zwischen Erst- und Mehrgebärenden kein Unterschied in bezug auf den Eintritt der Freude.

Tabelle 35: Prozentuale Verteilung der Erst- und Mehrgebärenden in den verschiedenen Altersgruppen, die sich bis zum 3./4. Monat auf ihr Kind freuten. Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Freude bei Erstgebärenden	42,7	69,7	73,4	6o	66,6
bei Mehrgebärenden	28,9	66,7	75,1	68	62,8

In den ersten 3 - 4 Schwangerschaftsmonaten freuten sich die unter 2ojährigen Mütter am wenigsten, bei ihnen trat die Freude bei 23 % auf, als sie die Bewegung des Kindes verspürten, bei 18 % erst nach der Geburt. Die meisten 2o-29jährigen freuten sich schon zu Anfang der Schwangerschaft.

Tabelle 36: Freude zu Beginn der Schwangerschaft bei Müttern in den verschiedenen Altersgruppen, im Vergleich zu den Berufstätigen, den Müttern mit Geldsorgen, Freude bis zum 3./4. Monat: Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Berufstätige	53,8	6o,3	57,1	4o	25
mit Geldsorgen	25	68,4	48,5	57,2	66,6

Sehr früh freuten sich die jüngeren berufstätigen Mütter. Bei den älteren Frauen trat die Freude erst später auf als im übrigen Untersuchungsgut. Mütter, die unter finanziellen Sorgen gelitten hatten, freuten sich im allgemeinen nicht gleich auf das Kind.

Die ledigen Mütter mussten zunächst die auftretenden Konflikte bewältigen, um sich der Freude hingeben

zu können. Erstaunlicherweise freuten sich schon 19 % der ledigen Mütter gleich zu Anfang der Schwangerschaft. Ihr Wunsch nach einem Kind ging nämlich mit dieser Schwangerschaft in Erfüllung. Weitere 19 % empfanden ihre Freude im 2. und 3. Monat, nur bei einer ledigen Mutter trat die Freude erst nach der Geburt auf. Bei den übrigen stellte sich die Freude ein, als sie die Kindsbewegungen spürten. Auch wenn das Kind kein ausdrücklicher Wunsch war, so wurde es in der Regel bald mit Freuden angenommen. Bei den Frauen, bei denen das Kind kein ausdrücklicher Wunsch war, freuten sich 5o % bis zum 3. Monat gegenüber 71 % im Gesamtuntersuchungsgut. Dieser Unterschied ist statistisch sehr signifikant.

Tabelle 37: Auftreten der Freude bei den Müttern, die abtreiben wollten. Angaben in Prozent

Anfang	2./3. Monat	Bewegungen	Ende d.Sch.	nach d. Geburt
	9,1	42,4	18,2	24,2

Sogar bei den Müttern, die abtreiben wollten trat in 42 % der Fälle Freude auf, als sie die Kindsbewegungen spürten, nur bei zwei Frauen bestand auch nach der Geburt keine Freude.

Bis zum Ende des dritten Monats freuten sich:

Erstgebärende	7o,2 %
Mehrgebärende	71,9 %
Berufstätige Erstgebärende	69,2 %
Berufstätige Mehrgebärende	56,2 %
Frauen in finanzieller Notlage	56,9 %
Frauen, bei denen das Kind kein ausdrücklicher Wunsch war	5o,2 %
unter 2ojährige Erstgebärende	42,7 %
unter 2ojährige Mehrgebärende	29,9 %
Ledige	19 %
Bei den Frauen, die abtreiben wollten	9,1 %

Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, in welcher Reihenfolge die einzelnen Faktoren sich auf die freudige Einstellung zum Kind auswirkten.

Kontakt

Dieses Gefühl selbst war für die meisten Frauen schwierig zu definieren. Wann diese Beziehung zum Kind auftrat, konnten die wenigsten genau angeben. 5,9 % aller Befragten erlebten schon in den ersten Monaten eine Beziehung zum Kind. Die Erstgebärenden (6,4 %) statistisch nicht signifikant, hatten einen grösseren prozentuellen Anteil als die Mehrgebärenden (5,5 %). Mit steigendem Alter nahm der Kontakt zu. In dem Moment, als die Frauen das Kind als ein ihnen eigenes Wesen empfanden und annahmen, war der Kontakt zwischen Mutter und Kind hergestellt.

Tabelle 38: Prozentuale Verteilung der Mütter in den verschiedenen Altersgruppen, die schon während der Schwangerschaft Kontakt zu ihrem Kind hatten - Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Erstgebärende	4,3	7	6,25	8,7	-
Mehrgebärende	-	3,1	4,65	5,6	9,75
Gesamt	4,35	5,o5	5,45	7,3	9,75

Das Eintreten der Kindsbewegungen förderte den Kontakt. Bis zur Geburt fühlten 72,6 % der Erstgebärenden und 7o,8 % der Mehrgebärenden Kontakt zum Kind.
Die Berufstätigen hatten etwas seltener schon vor der Geburt Kontakt. 61 % der Erstgebärenden und 68 % der Mehrgebärenden.
Es wurde gerade am Beispiel der Freude und des Kontaktes gezeigt, dass das Empfinden der Bewegungen auch bei zunächst ablehnender Haltung einen Umschwung mit sich brachte (4o von 437). 91,5 % aller Frauen gaben an, dass "es" schöner gewesen sei, seitdem sie das Leben des Kindes verspürt hätten, die übrigen 8,5 % meinten, dass danach die körperlichen Beschwerden grösser wären.
Inwieweit diese Beschwerden Einfluss auf die Beziehung der Mutter zum Kind haben, wurde im folgenden erörtert.

Beschwerde

Es wurde noch einmal im Zusammenhang auf die persönliche Situation der Frau eingegangen und gefragt, ob sie Beschwerden hatte, seelisch verändert war, wann sie sich an diese körperliche Umstellung gewöhnt hatte. 33,3 % aller Befragten hatten über körperliche Beschwerden geklagt, von den Erstgebärenden 32,9 %,

von den Mehrgebärenden 35 %. Als Masstab für die Beschwerden wurden die subjektiven Angaben der Mutter gewertet.

Tabelle 39: Körperliche Beschwerden bei Erst- und Mehrgebärenden in den verschiedenen Altersgruppen. Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Erstgebärende	27,3	23,2	34,2	39,9	58,3
Mehrgebärende	28,6	31	41,7	32,3	42,3
Gesamtuntersuchungsgut	27,9	25,6	38,6	34,2	5o,3

Die Beschwerden nahmen mit zunehmendem Alter zu, besonders häufig klagten die über 35jährigen Erstgebärenden. Die jüngeren Erstgebärenden hatten weniger Beschwerden als die Mehrgebärenden, die älteren Erstgebärenden mehr als die Mehrgebärenden. Bei den Erstgebärenden stiegen die Beschwerden mit zunehmendem Alter.

Tabelle 4o: Prozentuale Verteilung der Mütter mit körperlichen Beschwerden in den verschiedenen Städten

Bad-Neuenahr	Dahn	Ludwigshafen	München
58,4 %	38,1 %	37,4 %	28,9 %

Bei einem Vergleich der ländlichen Gebiete mit der Stadt ergab sich, dass die Frauen auf dem Lande häufiger eine beschwerliche Schwangerschaft austragen mussten. Der Unterschied war statistisch wahrscheinlich signifikant.

Tabelle 41: Prozentuale Verteilung der Erst- und Mehrgebärenden mit körperlichen Beschwerden in den verschiedenen Untersuchungsorten. Angaben in Prozent

	Bad Neuenahr	Dahn	Lu'hafen	München
Erstgebärende	46,6	24,4	29,6	3o,2
Mehrgebärende	66,6	51,2	41,8	22,8

Die Mehrgebärenden klagten häufiger über Schwangerschaftsbeschwerden als die Erstgebärenden, München ausgenommen.

Tabelle 42: Prozentuale Verteilung der Berufstätigen mit körperlichen Beschwerden im Vergleich zum Gesamtuntersuchungsgut in den verschiedenen Altersgruppen. Angaben in Prozent

	Unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Berufstätige	15,4	26,1	39,6	55	5o
Gesamtuntersuchungsmaterial	27,9	25,6	38,6	34,2	5o,3

Weniger Beschwerden registrierten die unter 2ojährigen Berufstätigen. Die anderen Altersgruppen klagten häufiger über körperliche Beschwerden. Die Gruppe der unter 2ojährigen umfasste einen grossen Teil lediger Mütter. Nur 14 % aller Ledigen klagten über körperliche Beschwerden. Bei den Ablehnenden konnte festgestellt werden, dass die Zahl derer, die über Beschwerden klagten (23 %) unter dem Befund im Gesamtuntersuchungsgut lag (37 %).

Tabelle 43: Freude bei den Frauen mit körperlichen Beschwerden

Anfang	Bewegungen	Schluss	nach der Geburt
68,5 %	2o %	2,5 %	9,3 %

Tabelle 44: Freude zu Beginn der Schwangerschaft bei körperlichen Beschwerden. Angaben in Prozent

unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
37,5	72,4	74,4	72,2	66,5

Die körperlichen Beschwerden beeinflussten nur wenig den Eintritt der Freude.

Seelisch verändert

45 % der Frauen, die über körperliche Beschwerden klagten, fühlten sich auch seelisch verändert. Der Unterschied zum Gesamtuntersuchungsgut war statistisch signifikant. Die verschieden schwierige Situation, in die die Schwangerschaft die Mütter gebracht hatte, wirkte sich eher auf das psychische Verhalten aus. 56 % gestanden, dass sie sich ganz verändert gefühlt hätten, Erstgebärende zu 33 %, Mehrgebärende zu 35 %, 25-29jährige auffallend wenig mit 25 %, während die unter 2ojährigen mit 86 % am häufigsten in ihrem Gleichgewicht gestört waren, danach die über 3ojährigen mit 62 %.

Tabelle 45: Erst- und Mehrgebärende in den verschiedenen Altersstufen, die sich seelisch verändert fühlten. Angaben in Prozent

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Erstgebärende	48,5	34,2	24,8	43,2	33,3
Mehrgebärende	42,8	39,4	45,8	21,3	35,1
Gesamt	45,6	35,8	36,8	32,3	34,2

Tabelle 46: Erst- und Mehrgebärende in den verschiedenen Städten, die sich seelisch verändert fühlten. Angaben in Prozent

	Bad Neuenahr	Dahn	Lu-hafen	München
Erstgebärende	53,3	12,2	31,8	36,4
Mehrgebärende	33,3	25,3	36,6	34,6
Gesamt	41,6	19,1	34,8	35,5

Oft konnten die Frauen nicht sagen, ob sie verändert waren oder nicht. Sie sagten, sie hatten keine Zeit, um Überlegungen anzustellen. "Wenn man Kinder hat, muss man sich zusammennehmen", das war eine häufige Antwort. Die Frauen von Bad Neuenahr zeigten in grösserer Anzahl eine seelische Veränderung.

Tabelle 47: Berufstätige Mütter in den verschiedenen Altersgruppen, die sich seelisch verändert fühlten

	unter 2o	2o-24	25-29	3o-34	über 35
Berufstätige	38,4 %	32,9%	34,9%	55 %	5o %

Die jüngeren Berufstätigen zeigten keine wesentlichen seelischen Veränderungen. Jedoch stärker seelisch verändert waren die über 3ojährigen Berufstätigen.

Folgende Tabelle zeigt die seelische Veränderung des Gesamtuntersuchungsguts:
Seelisch verändert waren:
37 % von allen Befragten
39 % von den Ledigen
45 % von denen, die Geldsorgen hatten
46,6 % von denen, deren Kind kein ausdrücklicher Wunsch war

56,2 % der Ablehnenden
75,8 % derer, die abtreiben wollten
45,6 % von denen, die körperliche Beschwerden hatten
38 % derer, die vor der Ehe konzipierten

auf die Wohnungsverhältnisse übertragen:

33,6 % derer, die eine Einzimmerwohnung hatten,
45 % derer, die eine Zweizimmerwohnung hatten,
56 % derer, die eine Dreizimmerwohnung hatten,
31,4 % derer, die eine Vierzimmerwohnung hatten,
39,5 % derer, die eine Fünfzimmerwohnung hatten.

Es war ersichtlich, dass Berufstätigkeit, finanzielle Lage, Wohnungsnot zwar auch in stärkerem Masse ein seelisches Verändertsein herbeiführen konnte, jedoch die Einstellung zum Kind, wie etwa unbeabsichtigt gezeugt oder sogar Ablehnung waren viel ausschlaggebender.

III. Diskussion

Zum Thema "Sozialpädiatrische Faktoren zur Schwangerschaft" wurden in der medizinischen Literatur eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht. Die meisten haben überwiegend spekulativen Charakter. Empirische Untersuchungen hingegen sind selten. Vorliegende Arbeit wird als solche verstanden. Ihren Ergebnissen werden in der folgenden Diskussion Befunde aus anderen Arbeiten gegenübergestellt. Dabei wird die thematische Reihenfolge der Untersuchung beibehalten.

Der harmonische Verlauf der Schwangerschaft setzt vieles voraus: vor allem ein bestimmtes Alter, eine nicht zu starke Belastung durch die Umweltsbedingungen, die sozialen und ökonomischen Verhältnisse.

Bei der Befragung hat sich herausgestellt, dass die soziale Stellung der Frau und ihre Verhältnisse in der Realwelt einen grossen Einfluss auf die Beziehung zwischen Mutter und Kind während der Schwangerschaft haben. Die Frau bringt schon mit dem Alter einen bestimmenden Faktor in die Schwangerschaft mit. Eine jugendliche Mutter wird, entsprechend ihrer psychologischen Entwicklungsphase, die Tragweite und die Schwierigkeiten einer Schwangerschaft nicht in dem Masse überblicken wie eine ältere Mutter, deren Mütterlichkeit schon voll entwickelt ist. Die geringe psychologische Reife der unter 2ojährigen hat oft einen Mangel an Verantwortungsgefühl und Vorausschau zur Folge (MOSES und BINDER).

Die Frauen zwischen 35 und 4o Jahren fühlten sich weitgehend zu alt für eine Geburt und für die Kindererziehung. Schon in der Altersgruppe der 3o-35jährigen trafen wir einige, welche dieselben Bedenken äusserten, was MAYER in einem seiner Vorträge bestätigt.

MOSELER fand in seinen Untersuchungen jugendlicher Mütter, dass die jugendliche Mutter unter grösseren körperlichen Schmerzen leidet als die ältere Mutter. Dieses Ergebnis können wir aufgrund unserer Erfahrungen nicht bestätigen. Die jüngeren Mütter klagten weniger über Beschwerden als ältere. Bis zu 30 Jahren hatten nur die Mehrgebärenden häufiger über körperliche Beschwerden geklagt und eine grosse Anzahl der Erstgebärenden unter den älteren. 26 % der unter 25jährigen und 38 % der älteren klagten über Beschwerden.

Ein Grossteil der jüngeren Mütter war ledig. 4/5 der unter 17 jährigen waren bei POLORNY und SCHEELE noch ledig. Im vorliegenden Untersuchungsgut dagegen waren die Mütter in diesem Alter noch alle ledig, von den 18- und 19jährigen nur noch 28 %. TRANPUZ und MIKULICZ-RADECKI betonen, dass Komplikationen und Beschwerden bei Ledigen häufiger auftreten. Wir konnten diese These in unseren Untersuchungen nicht bestätigt finden, da nur 15,4 % aller Ledigen über körperliche Beschwerden klagten. Dieses Ergebnis stützt SIEGEL's These, der sagt, dass vermeintliche Krankheiten bei den Ehelichen im Vordergrund stehen. Die schwangere ledige Frau hingegen muss ihren Zustand verbergen (MAYER), wendet sich mehr dem Beruf und der Aussenwelt zu und übergeht daher ihre eigenen Beschwerden (SIEGEL).

Altersverteilung der Ledigen:

	bei FOLLNER-ROTHE	im Gesamtuntersuchungsgut
unter 18 jährige	7 %	5 %
18-21jährige	27 %	41 %
21-28jährige	47 %	40 %
über 28 jährige	19 %	14 %

Die ledigen Mütter waren überwiegend berufstätig. 73 % der Befragten standen noch im Beruf (BINDER). Als weitere belastende Momente nennt BINDER soziale Schwierigkeiten und finanzielle Sorgen. Ledige haben 6 % mehr Geldsorgen als alle Befragten des Gesamtuntersuchungsgutes. PFAUNDLER behauptete, dass aus wirtschaftlicher Bedrängnis und Scham bei den Ledigen eher der Wunsch bestehe, das Kind zu beseitigen. SIEGEL dagegen stellte fest, dass von den sozial schlecht gestellten Müttern eheliche Mütter in grösserer Anzahl abtreiben wollten. 25 von 125 Ehelichen und nur 11 von 119 Unehelichen. Wir können die Ergebnisse SIEGEL's mit den Befunden der eigenen Untersuchung bekräftigen. 38 % der sozial schlecht gestellten Ehelichen wollten abtreiben und nur 34,6 % der Ledigen. BINDER hatte folgendes Resultat gefunden: 32 % der Ledigen wollten und 26 % versuchten einen Abort.
Ein lediges Kind ist in den seltensten Fällen erwünscht. Im Material von BINDER fanden sich 4 % der Ledigen, deren Kind ein ausdrücklicher Wunsch war; bei FOLLNER-ROTHE 1o %; im vorliegenden Untersuchungsgut waren es 2o % aller Ledigen.

Die gewollte uneheliche Schwangerschaft entstammt immer einer einseitigen und daher irgendwie überspitzten und abwegigen Motivierung. Als Motive wurden genannt: Sehnsucht nach einem Kind, Liebe zum Kindsvater, von dem die Frau, besonders die ältere Frau, ein Unterpfand der Liebe wollte.
In einzelnen Fällen wurde ein Kind auch deshalb erwünscht, um eine Heirat zu ermöglichen (Ludwigshafen/Rhein 3 %).

In den meisten Fällen erweist sich diese Motivierung als nicht tragfähig genug, um die uneheliche Mutter-

schaft in einigermassen positiver Einstellung durchzuhalten. Es kommt zu zunehmenden Verkrampfungen und seelischen Fehlentwicklungen der Kindsmutter.

Ein heute besonders aktuelles Thema ist die Familienplanung. Im Zusammenhang damit ist vor allem zu fragen, wieviele Kinder erwünscht waren und ob das eben geborene Kind eingeplant war. Das erste Kind wird oft herbeigesehnt, während schon das zweite zum grossen Teil unbeabsichtigt gezeugt wird. Nach Untersuchungen von SPIELER, WEINZIERL, MEHLAU und FALKENTHAL ist die Kinderzahl in den letzten Jahren (im Durchschnitt) zurückgegangen; dagegen nahm die Zahl der Familie mit ein oder zwei Kindern zu.

Das Ergebnis dieser Erhebungen steht in vollem Einklang mit den vorliegenden Untersuchungsergebnissen. Auch ein Vergleich mit den Erhebungen von MAIER aus dem Jahre 1960 macht dies deutlich.

	In Bayern	Eigene Untersuchungsergebnisse in München
	1960	
1 Kind	40 %	52,0 %
2 Kinder	29 %	30,9 %
3 Kinder	16 %	12,2 %
4 und mehr Kinder	15 %	7,28 %

Die geplante und die tatsächliche Kinderzahl weicht jedoch im konkreten Fall häufig ab, obwohl die durchschnittliche Kinderzahl und die erwünschte Kinderzahl bei zwei lag. Bei 32 % der Erstgebärenden und 47 % der Mehrgebärenden war die derzeitige Schwangerschaft nicht geplant. Ein ähnlicher Befund wurde auch in einer in Lyon durchgeführten Erhebung (vie méd. Actualité, 83 (1966) 5-6), sowie in einer Untersuchung

von HARMSEN belegt. Ferner ist auf die Befragung eines Ärzteteams im Berliner Stadtteil Kaulsdorf hinzuweisen: 31,5 % der ausgetragenen Schwangerschaften waren erwünscht, 49,8 % unerwünscht und 18,7 % noch nicht erwünscht.

Prozentzahlen nicht geplanter Kinder in verschiedenen Untersuchungen:

Lyon	HARMSEN	Untersuchungsgut	Berlin
41,4	5o	4o,5	49,8

Neben den vorehelichen Kindern sind die unehelichen häufig nicht erwünscht. BINDER weist darauf hin, dass uneheliche Mütter unter dem Druck seelischer Konflikte in den ersten Schwangerschaftsmonaten gelegentlich zu Abtreibungen neigen.

Frauen, die sich das Kind nicht wünschten, lehnten es häufig ab. Bei Erstgebärenden hängt dies möglicherweise mit der vorehelichen Konzeption zusammen. MEHLAN und FALKENTHAL stellten fest, dass die voreheliche Konzeption immer häufiger wird.

Vorehelich konzipieren:

Dresden	19oo	9,5 %
Hamburg	195o	23,1 %
DDR	1959	23,6 %
Rostock	1963	52,o %

In vorliegendem Untersuchungsgut konzipierten 4o % der Frauen vor der Ehe. Bei den unter 2ojährigen waren es jedoch 85 %, bei den über 3o-jährigen 6 %, bei den 3o-34jährigen 6,1 %.
21 % der ledigen Mütter dieser Untersuchung wollten das Kind abtreiben. HARISON und SIEGEL meinten, dass eine geschwächte und leidende Frau infolge der Schwan-

gerschaftsbeschwerden ein gestörtes Verhältnis zu ihrem Kind und auch zu ihrem Ehemann habe. Mit dieser These stehen Ergebnisse dieser Untersuchung nicht in vollem Einklang. Wie ermittelt, waren die körperlichen Beschwerden für eine Ablehnung des Kindes oder eine Abtreibung weniger ausschlaggebend. Nur 33 % der Frauen, die abtreiben wollten, hatten körperliche Beschwerden. Dieser Prozentsatz entspricht genau dem im Gesamtuntersuchungsgut.

28 % der Ledigen dieser Untersuchung hatten Abortabsichten; bei BINDER waren es 32 %.

Das Erwachen der Mütterlichkeit, eine instinkthafte Zuneigung zum Kind, ist bedingt durch die hormonelle Entwicklung der Brustdrüse (HOLLENWEGER, MAYER, LUTZ). Freude auf das kommende Kind und Kontakt mit dem werdenden Leben gehören zur Mütterlichkeit. Es konnte immer festgestellt werden, dass trotz vieler hemmender Schwierigkeiten in den Frauen Freude am Kind erwacht war. Die anfängliche Unlust zum Kind schlägt oft in eine Bereitschaft ja sogar in eine Freude auf das Kind um. Das ist gewöhnlich der Fall mit dem Eintritt der ersten Kindsbewegungen. Diesen elementaren Umschwung erlebt man auch bei Frauen, die in ihrer gehemmten Mütterlichkeit das Kind zuerst abgelehnt haben (DEUTSCH). Die befragten Frauen haben dies oft bestätigt; auch in der Literatur wird dies immer wieder betont (BINDER, MAYER, PAULEIKHOFF). Spätestens post partum beim Anblick des Kindes ist die Freude aufgetreten (MAYER, SIEGEL). Auch bei unerwünschten Kindern tritt bei der Mutter bald ein zärtliches Gefühl, ja sogar Freude auf. Eine Mutter schrieb hierzu Marcelle AUCLAIRE: Ich habe vier Kinder, gewollt habe ich keines, aber ich habe sie mit Freuden aufgenommen. Eine andere meinte: Ich heiratete mit 2o Jah-

ren, bekam zuerst ein kleines Mädchen, das zwar nicht vorgesehen war, aber mit Freuden erwartet wurde.

Auch in diesem Bereich nehmen die Ledigen eine Sonderstellung ein. Oft hängt ihre positive, freudige Haltung zum Kind davon ab, ob der Kindsvater eine Heirat ermöglicht. Die Ergebnisse der Untersuchung lagen nahe bei denen von SIEGEL.

Eheliche und Uneheliche, die zu Beginn der Schwangerschaft keine Freude empfanden:

SIEGEL	42,4 % Eheliche	81,7 % Uneheliche
Untersuchungsgut	47,4 %	81,8 %

Ledige und verheiratete Mütter, die in der ersten Hälfte der Schwangerschaft Freude empfanden:

SIEGEL	BINDER	Untersuchungsgut
18,3 %	9 %	23,1 %
38,6 %	48 %	88,5 %
72,6 %	6o %	1oo %

In unserem Untersuchungsgut hatten alle Ledigen die Aussicht auf eine baldige Heirat oder sie durften mit dem Kind nach Hause kommen.

Ein weiterer Unterschied in der Mütterlichkeit könnte bedingt sein durch die sozialen Verhältnisse der Stadt- und Landbevölkerung (SIEGEL).

Vergleich zwischen Stadt- und Landbevölkerung:

	SIEGEL		Untersuchungsgut	
	Eheliche	Ledige	Mü	L'hafen
Stadtbevölkerung	55 %	58 %	46,6 %	5o,4 %
Landbevölkerung	45 %	42 %	Dahn	Bad N
			56,6 %	6o,5 %

Hier ergab sich in beiden Untersuchungsgruppen kein signifikanter Unterschied zwischen Stadt- und Landbevölerung.

Dass die körperlichen Schwangerschaftsbeschwerden die Freude beeinträchtigen (SIEGEL) konnte nicht bestätigt werden. Frauen, die unter solchen Beschwerden litten, haben sich nicht minder auf das Kind gefreut.

IV. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde die Auswirkung verschiedener sozialer Faktoren auf die Einstellung der Mutter zum Kind während der Schwangerschaft untersucht. Die Umfrage betraf 752 Frauen in zwei Grosstädten: München und Ludwigshafen/Rhein und zwei Kleinstädten: Dahn und Bad Neuenahr.

Zunächst wurden Alter, Familienstand, Berufstätigkeit, finanzielle Lage, Wohnverhältnisse, und Unterschiede in der Stadt- und Landbevölkerung berücksichtigt. Das Hauptgebäralter der Erstpara lag in der Gruppe der 2o - 24jährigen, das der Zweit- und Multipara in der Gruppe der 25 - 29jährigen. Dies entsprach dem durchschnittlichen Gebäralter in der Bundesrepublik. Der Anteil von 4 % Ledigen lag knapp unter dem Bundesdurchschnitt. 34,3 % der Erstgebärenden und 13,1 % der Mehrgebärenden waren berufstätig. 12 % der Mütter klagten über eine besondere finanzielle Belastung, die Gruppe der jüngsten Mütter empfand die finanzielle Lage am bedrückendsten.

In der Grosstadt München verfügte die Mehrzahl der Erstgebärenden, aber auch der Mehrgebärenden nur über eine 2-Zimmer-Wohung, in den übrigen drei Städten besass der Durchschnitt der Mütter eine 3-Zimmer-Wohnung. Dies traf auch für den Durchschnitt der erwerbstätigen Mütter in München zu.

Anschliessend wurde der Einfluss der genannten sozialen Faktoren auf die Mutter-Kind-Beziehung untersucht. Hier ergab sich, dass 32 % der Erstgebärenden und 47 % der Mehrgebärenden das Kind nicht ausdrücklich gewünscht hatten.

Weit seltener war das Kind ausdrücklich gewünscht bei Ledigen gegenüber Verheirateten (19 % : 6o %).
Auch Berufstätigkeit, finanzielle Notlage oder niedrige Zimmerzahl wirkten sich dahingehend aus, dass das Kind nicht direkt erwünscht war.

Eine ähnliche Abhängigkeit von sozialen Faktoren ergab sich im bezug auf die Ablehnung des Kindes durch die Mutter in den ersten Schwangerschaftsmonaten. Noch deutlicher wurde diese bei den Frauen, die an Abtreibung gedacht hatten.

Der Zeitpunkt, wann sich die Freude auf das Kind einstellte, erwies sich in ähnlicher Weise von den genannten sozialen Faktoren abhängig: Berufstätige, sehr junge und ledige Mütter freuten sich im allgemeinen erst mit Eintritt der ersten Kindsbewegungen. Geldsorgen wirkten sich in gleicher Weise aus. Auch wenn das Kind kein ausdrücklicher Wunsch war, trat die Freude signifikant später auf.

Im Gegensatz zu den sozialen Faktoren wirkten sich die körperlichen Beschwerden der Mutter kaum auf ihre Beziehung zum Kind aus.
Es war sogar erkennbar, dass Ledige und Mütter, die ihr Kind in den ersten Schwangerschaftsmonaten abgelehnt hatten, weniger häufig über körperliche Beschwerden klagten.

Aufgrund dieser Befunde lässt sich die Behauptung vertreten, dass soziale Faktoren einen erheblichen Einfluss auf die seelische Haltung der Mutter während der Schwangerschaft und damit auf die Beziehung zwischen Mutter und Kind ausüben.

Literaturverzeichnis

AUCLAIRE, M.	Das tödliche Schweigen, Bern 1941
BINDER, H.	Die uneheliche Mutterschaft in: Die menschliche Person, Bern, Stuttgart (1964)
Bundesministerium für Gesundheitswesen (Herausgeber)	Das Gesundheitswesen der Bundesrepublik Deutschland, 1968
BUTLER, N.R. und BONHAM, D.G.	Perinatal Mortality, Great Britain, Livingstone LTD Edinburgh u. London 1963
DEUTSCH, H.	Die Psychologie der Frau Band 1. 2. Bern 1948/1954
EITEL, L, FETTIG, O., WEDDING, H., (Freiburg i.Brsg.)	Die perinatale Mortalität an der Freiburger Universitäts-Frauenklinik in den Jahren 1959 bis 1967, Zbl. 91, 1-26, (1969)
ENGLE, T. und BAUMGARTNER, L.	Pregnancy Wastage, Illinois - USA, 1953
FOLLNER-ROTHE	Das Schicksal von Mutter und Kind nach unehelicher Geburt, Zbl. Kinderheilk. 113, (1955)

HARMSEN, H. Die gesunde Familie, Stuttgart 1958

HEISS, H. Die Bedeutung der sozial-hygienischen Faktoren in Gynäkologie und Geburtshilfe, Alter der ledig absortierenden Mutter, Stuttgart 1956

MAIER, W. Geburtenabstände, Geburtenpflege und Alter der Mutter, Bayer. Statistisches Landesamt, Zbl. Gynäk., 16, 1804, (1956)

MAYER, A. Die seelischen Krisen der Frau in ihren entscheidenden Jahren, Augsburger Fortbildungsvorträge für Praktische Medizin, März 1951, Sonderdruck aus der Mü.med.Wchschr. (1952)

MAYER, A. Über psychogene Ursachen körperlicher Symtome in der Gynäkologie und Geburtshilfe, Zbl. 15, (1925)

MAYER, A. Häufigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung und Ehrfurcht vor dem keimenden Leben in gynäkologischer Sicht, Zbl. Gynäk. 85, 753 (1963)

MEHLAN, K.H. und FALKENTHAL — Geburtenabstände und ihre Bedeutung für die Fruchtbarkeit und Gesundheit der Frau, Universität Rostock, Zbl. 85, 837 (1963)

MIKULICZ-RADECKI, F. — Die perinatale Kindersterblichkeit in einer Frauenklinik, Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 19, 743 (1959)

MOSELER, W. — Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett bei jugendlichen Müttern, Z. Geburtsh. Gynäk. 151, 58, (1958)

MOSES, J. — Zur Psychologie und Soziologie jugendlicher unehelicher Mütter, Zschr. f. Sexualwissenschaft 13, Heft 6 (1926)

PAULEIKHOFF, B. — Seelische Störungen in der Schwangerschaft und nach der Geburt, Stuttgart 1964

PFAUNDLER, M. — Studien über Frühtod, Geschlechtsverhältnis und Selektion, Z. Kinderheilk., 57-64, (1941)

POLORNY, J. und SCHEELE, V. — Über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett bei jungen Müttern, Geburtsh. u. Frauenheilk., 21, 363 (1961)

PRODHAM, L.S. — Die Geburt, ein kritischer Augenblick des menschlichen Daseins, Schweizer Wchschr., 95 (1968)

SCHULTZE, K.W. — Über die Ursachen des Abortes unter besonderer Berücksichtigung des sozialen Faktors, 68. Tagung der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie in Göttingen vom 5.-7.5.67, Z.f. Geburtsh. u. Frauenheilk., 27, 1092, (1967)

SIEGEL, W. — Die Freude am zu erwartenden Kinde, Archiv für Frauenh. u. Eugenik. 4, (1918/19)

SPIELER, J. — Bedrohte Jugend - Drohende Jugend, Heilpädagogische Schriftenreihe, Heft 35, München, Basel, Reinhardt (1965)

TIETZE, C. — Introduction to the Statistics of Abortion in Pregnancy Westage, Earl T. Engle Illinois - USA (1953)

TRANPUZ, V. — Die Rolle der Berufstätigkeit der Mutter während der Schwangerschaft und der Pathogenese der Unreife des Neugeborenen, Zbl., 85, 847 (1963)

Vie méd.-Actualité — Untersuchungen in Lyon, 83, (1966), 5 - 6

WEINZIERL, E. — Die uneheliche Mutterschaft, Berlin, Wien, 1925

Lebenslauf

25.6.1940	geboren in Heiligenwald/Saar
1946	Eintritt in die Volksschule Heiligenwald
1950	Aufnahme in die Marienschule, Mädchen-Realgymnasium in Saarbrücken
1959	Reifeprüfung in der selben Schule. Im gleichen Jahr Eintritt in das Institut der Armen Schulschwestern in Speyer
WS 1961/62	Immatrikulation in der Medizinischen Fakultät der Universität München
3.7.1967	Medizinisches Staatsexamen in München
25.9.1969	Bestallung als Arzt

Seither in der Gebrutshilflich - Gynäkologischen Facharztausbildung im St. Marienkrankenhaus Ludwigshafen.

Druck : Leo Janikowski
8 München 2
Gabelsbergerstr.19